

Predigt 2. Weihnachtsfeiertag (Hl. Stephanus): 26.12.2008 - Apg 6,8-10; 7,54-60

"Ich weiß nicht, ob der Himmel niederknieit, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen." So hat die österreichische Dichterin **Christine Lavant** schwere eigene Lebens- und Glaubenserfahrungen ins Wort gebracht. Sie schreibt so gerade im Blick auf Weihnachten. Sie vermag es nicht, die Lasten und Bedrängnisse ihres Lebens auszublenden. Sie scheint auch dem Chor der Engel in der Heiligen Nacht nicht so recht über den Weg zu trauen, wenn es aus dem geöffneten Himmel tönt: "*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.*": Ich weiß nicht! "Ich weiß nicht, ob der Himmel niederknieit, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen."

Es sagt sich so leicht: Der Himmel habe sich doch längst niedergekniet, herabgeneigt zu uns Menschen. Wir müssen uns den Himmel nicht verdienen. "*Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis!*" Was aber ist der Preis für diesen Lobpreis "jenseits von Eden"?

"Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen." So ruft Stephanus aus - und wird dafür gesteinigt. Heute am 2. Weihnachtsfeiertag wird uns eine herbe Realitätskontrolle zugemutet. Der offene Himmel gehört in eine Gewaltgeschichte - und diese gehört zu den Gründungsgeschichten der Kirche. Wer vom Evangelium redet, muß um die Gewalt wissen, die oft genug religiös motiviert ist - bis in unsere Tage. Wir brauchen nur auf die Krisenherde unserer Welt zu blicken und auf den religiösen Fanatismus zu schauen. Noch schlimmer, wenn wir bedenken, wieviel Gewalt und Gewalttätigkeit schon vom Christentum ausgegangen ist und wie lange wir (!) gebraucht haben zu der Erkenntnis, daß wer an Gott glaubt und glaubt, in seinem Namen Gewalt anwenden zu dürfen, dem Teufel aufgesessen ist! Besonders diabolisch ist der Gebrauch des Wortes "Märtyrer" für diejenigen, die sich und andere mit Sprengstoffgürteln und Rucksackbomben in die Luft jagen. Nein, Stephanus ist ein anderer, ein echter Märtyrer (Blutzeuge), und nur die verdienen dieses Prädikat, die, wie er, Opfer und nicht Täter sind; deren Motiv die Gottesliebe, nicht die Menschenverachtung ist. "*Gloria in excelsis deo - Ehre sei Gott in der Höhe*" und dann erst folgt: "*et in terra pax hominibus...Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade!*" Gott aber gibt man nicht die Ehre, wenn man Menschen schändet. "***Gloria dei homo vivens -Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!***", sagt der Hl. **Irenäus von Lyon**. Die Schande Gottes ist der geschändete, der mißbrauchte, der verachtete Mensch! Die Schande der Religion ist ihre Gewaltgeschichte und die Blutspur des Christentums in der Kirchengeschichte.

Weihnachten führt uns wie von selbst von der stimmungsvollen Krippenseligkeit mitten hinein in unsere real existierende Welt. Schauen wir nur auf das "Heilige Land", auf den Boden, wo der Sohn Gottes "gelandet" ist, auf die Erde, wo der Himmel sich geöffnet hat. "*Auch heute kann der Kontrast zwischen Heilsbotschaft und grausamer Wirklichkeit nirgendwo stärker erfahren werden als in Bethlehem und dem benachbarten Jerusalem. Hass, Gewalt und Terror haben den Menschen auf beiden Seiten der Mauer das Vertrauen in die politisch Handelnden und den Glauben an einen friedlichen Ausgleich geraubt. Israelis wie Palästinenser leiden, und jeder sucht die Schuld allen Elends beim anderen....Es fehlt an der Überzeugung, daß Gewalt kein einziges Problem löst, sondern ständig neue Konflikte schafft*" So schreibt vor Ort **Johannes Gerster**, der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. (Rheinischer Merkur Nr 51/52 2006).

Daß doch endlich die Spirale der Gewalt und der Vergeltung durchbrochen werde - überall dort, wo sie sich verzweifelt dreht und den "Teufelskreis" beschreibt, in den auch die Religionen verwickelt sind. Der Himmel kniet sich zu uns nieder, "*entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering*", damit wir die Botschaft von der Vergebung vernehmen und die Feindesliebe lernen, denn Gott "*läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten*", sagt Jesus in der Bergpredigt. "*Betet für die, die euch verfolgen!*" (Mt 5,44-45) Stephanus hat dies begriffen: "*Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!*" Die neue Welt des Reiches Gottes soll selbst für seine Feinde und Verfolger offen bleiben. Das ist Weihnachten am zweiten Feiertag!

Ich liebe es sehr, das seltsame Weihnachtsgedicht von **Rudolf Alexander Schröder** (1878-1962), das man auch zum Singen eingerichtet wurde:

*Wir harren Christ in dunkler Zeit.
Gib deinen Stern uns zum Geleit
auf winterlichem Feld.
Du kamest sonst doch Jahr um Jahr;
nimm heut' auch uns'rer Armut wahr
in der verworrenen Welt.*

*Es geht uns nicht um bunten Traum
von Kinderlust und Lichterbaum;
wir bitten: Blick uns an
und laß uns schaun'n dein Angesicht,
d'rin jedermann, was ihm gebricht,
gar leicht verschmerzen kann.*

*Es darf nicht immer Friede sein.
Wer's recht begriff, der gibt sich d'rein,
hat jedes seine Zeit.
Nur deinen Frieden, lieber Herr,
begehren wir je mehr und mehr,
je mehr die Welt voll Streit.*

J. Mohr, St. Vitus HD